

beste Lehrmeister, und ein systematischer wissenschaftlicher Unterricht sei nicht nötig; er müßte vielmehr auf Beschäftigungen fußen, die den Beschäftigungen der Menschen in der kapitalistischen Gesellschaft ähnlich sind. Der wissenschaftliche Fachunterricht wird nach dieser Auffassung, zum Beispiel der amerikanischen pragmatischen Pädagogik, faktisch aufgelöst: Der Botanikunterricht wird dem Leben in Wald und Feld untergeordnet, der Chemieunterricht der Küche, der Arithmetikunterricht der Arbeit eines Buchhalters oder Kassierers usw. Eine solche scheinbare Lebensnähe der Schule, die zur Dürftigkeit der Bildung führt, ist uns zutiefst fremd. Wir gehen davon aus, daß die Wissenschaft mehr und mehr zur unmittelbaren Produktivkraft wird und daß die gründliche und systematische wissenschaftliche Ausbildung, vor allem in der modernen Mathematik, in den Naturwissenschaften und in der Technik, die beste Vorbereitung auf das Leben ist. Die Verkennung dieser Tatsache war der ideologische Hintergrund für das revisionistische Zurückdrehen des wissenschaftlichen Mathematikunterrichts auf das alte Volksschulrechnen. Überreste solcher Auffassungen spielten auch eine Rolle bei den Tendenzen zu einem heimatkundlichen Komplexunterricht in unserer Unterstufe. Sie sind auch noch im Denken mancher Berufspädagogen und Wirtschaftsfunktionäre anzutreffen, die noch Reste der Dequalifikationstheorie mit sich herumschleppen und sich nicht von den Traditionen einer alten Handwerker Ausbildung lösen können.

Eng mit diesen revisionistischen Tendenzen hängt die Unterschätzung des Leistungsvermögens der Kinder zusammen, die der Erreichung hoher Bildungsergebnisse im Wege steht. Wir haben das besonders deutlich in unserer Unterstufe gesehen, wo wissenschaftliche Untersuchungen bewiesen haben, daß bei rationeller Gestaltung des Unterrichts - und hier gibt es große Reserven - in drei Jahren geschafft werden kann, wozu wir jetzt vier Jahre vorgesehen haben. Wir gehen in der Pädagogik, bei der Bestimmung der Anforderungen im Unterricht der einzelnen Fächer häufig noch von Standards aus, die uns die bürgerliche Psychologie hinterlassen hat. Aber das Kind und der Jugendliche unserer Republik sind nicht mehr die wie vor 20 und 30 Jahren. Das ist ein weiterer Grund für Dogmatismus und Revisionismus, daß unsere Kinder und Jugendlichen der herkömmlichen Pädagogik und Psychologie davongelaufen sind.

Besonders wichtig ist jetzt die Überwindung dogmatischer Auffassungen und die Abgrenzung vom Revisionismus, wenn wir gemäß den ge-